

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 1

Illustration: Müllbox
Autor: Moor, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Macht die Börse sicherer!

Meinen Vater verstehe ich ja, dass er Angst hat, im Alter nicht genug zum Leben zu haben, nachdem die Pensionskassen und die AHV jetzt wegen dem Einbruch an der Börse nicht genug verdienen. Mama sieht sich schon mit 70 Jahren mühsam mit Kreuz weh bei reichen Leuten putzen. Alle diese Ängste sind schrecklich für Menschen, die mit Engagement und Ehrlichkeit jahrzehntelang arbeiten und vorbildlich ihre Sozialabgaben zahlen. Dejan hat schon die ganze Klasse nach Mazedonien eingeladen, dort könnte man mit der halben Rente besser leben als in der Schweiz — und schöner und son- niger wäre es auch.

Doch Sorgen macht mir mein Opi. Er hat nur noch ein Thema: die Börse. Er schimpft manchmal so unflätig, dass ich dafür eine Ohrfeige fangen würde, über die Abzocker von Bänkern, die egoistischen Aktionäre und die unfähigen Politiker. Und jedem, der es nicht wissen will, rechnet er, der sonst nie über seine Vermögensverhältnisse spricht, vor, dass sein gesamtes Vermögen von 3000 Franken «von den Verbrechern auf der Kantonalbank» geplündert worden sei. An einem einzigen Tag habe er ka-

tastrophale 180 Franken verloren. Das ist wirklich viel und entspricht genau meinem Taschengeld für ein halbes Jahr. Ich habe ihn in den Arm genommen und ihm vorgeschlagen, dass wir es vorübergehend teilen, doch er war so sauer, dass er gar nicht richtig zuhören konnte.

Meine Lehrerin plant nun mit uns, einen Kurs über die Hintergründe des Geldmarktes zu machen, ich bin aber skeptisch, ob Österreicherinnen überhaupt die richtige Ahnung von Geld haben. Sie gehen es nicht richtig logisch und rational an wie wir in der Schweiz, was ihr Kommentar über die derzeitige Börsensituation beweist: «Wer ewig gierig auf grosse, einfache Gewinne ist, ohne dafür zu arbeiten, bekommt irgendwann die schmerzhafteste Quittung.» Den seltsamen Satz habe ich Opi aber nicht gesagt, sonst würde er am nächsten Elternabend dabei sein wollen und ihr mal die Börse aus Schweizer Sicht erklären.

Tatjana Hungerbühler

hofft mit ihren 12 ½ Jahren, dass dieser Einblick in ihr Familienleben den Politikern ein brisantes Beispiel gibt.

Müllbox



Wirbt man vorsorglich hier begoscht – schon etwa für die Schneckenposcht?

Vom verlorenen Mut in Murten

«Der Mirko hat gesagt, er wolle in der Jungen SVP eine Initiative einreichen, damit an Schweizer Universitäten keine ausländischen Freiheitskämpfer mehr grossgezogen werden.»

«Nun, dein Mustereidgenoss verfolgt hier wohl wieder eine typisch serbische Agenda. Es war doch seit jeher eine schweizerische Tradition, bedrängte Menschen aus allen Ländern aufzunehmen. Denk doch nur an Lenin, der sich in Zürich in der Zentralbibliothek die Russische Revolution ausstudiert hat.»

«Krass, die Russische Revolution wurde in der Schweiz geplant!»

«Genau, der Kommunismus, der dann auch als Titoismus Jugoslawien 35 Jahre Frieden bescherte, wurde in Zürich erfunden. Aber dein Freund hat sicher nicht den auf dem Roten Platz konservierten Lenin im Visier!»

«Nein, voll nicht, davon hat der doch keinen Plan! Nein, er ist auf Hasim Taci böse, der nun Präsident des Kosovo geworden ist, und gegen den Willen der Serben, die Unabhängigkeit des Kosovo, der serbischen Traditionsprovinz, erreichen will! Der soll nämlich als Führer der albanischen Unabhängigkeitsarmee UCK in der Schweiz Asyl gefunden haben und hier sogar Geschichte studiert haben.»

«So, dann wird er wohl schön unsere Swisscoy-Truppen in Ruhe lassen, wenn er mit den Seinen die Unabhängigkeit bewaffnet verteidigen will. Siehst du, solche Situationen

gab es immer wieder in der Geschichte, dass eine alte Freundschaft dann von Nutzen war.»

«Nein, nicht schon wieder Geschichte! Ich kann nicht mehr, es reichen die krassen Wachsoldaten mit durchgeladener Waffe, da musst nicht noch die Alten Eidgenossen aus dem Einbürgerungskurs aufwärmen!»

«Doch, mein Sohn, wenn der Berner Ratsherr Ritter Adrian von Bubenbergr nicht bei Karl dem Kühnen als Page Dienst geleistet hätte ...»

«Eben hat es nichts genützt, er musste ja dann doch dieses Scheiss-Murten verteidigen, wo er doch diesen blöden Macho-Satz gesagt haben soll: «Solange eine Ader in uns lebt, gibt keiner nach!» Das haben wir übrigens nicht beim Rudisühl in der Geschichte gelernt, sondern im Gender-Workshop vom «Mannebüro», da kam so ein Chlaus und hat uns «falsche Männerbilder» ausschwatzen wollen, gerade für die jungen Männer aus dem Balkan» sei das sehr wichtig, hat er gesagt, und der Satz vom Adrian von Bubenbergr sei heute nicht mehr richtig, sondern eben falsch.»

«Nun, halt ein, mein Sohn, wie sollen die Leser das noch verstehen? Wir müssen ihnen doch jetzt erklären, dass Karl der Kühne nach seiner grossen Niederlage von Grandson in Lausanne wieder neue Söldner anwarb und sich für die Schmach rächen wollte. Er fiel dann in das von den Bernern eroberte Gebiet ein und schlug mit einem Tross von 20 000 Mann vor dem Städtchen Mur-